

Zeitschrift: Ski : Jahrbuch des Schweizerischen Ski-Verbandes = Annuaire de l'Association Suisse des Clubs de Ski

Band: 26 (1930)

Artikel: Hochtour oder Skifahrt

Autor: Roegner, Otto

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-541701>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hochtour oder Skifahrt.

Der Ski, der früher nur eine kleine Zahl Begünstigter in die Berge trug, ist längst zum Gemeingut geworden. In den dazwischen liegenden Jahrzehnten hat sich aber in der Auffassung, in der Technik etc. des Ganzen so viel geändert, dass es für alle interessant ist, ein paar Vergleiche in Bezug auf obiges Thema zu ziehen.

Wer früher in die Berge ging, wusste, dass der Ski nur Mittel zum Zweck sei. Er sollte uns helfen, die Wunder der Hochlandswelt auch im Winter zu erschliessen. Es war früher ein ungeschriebenes Gesetz, — eine Selbstverständlichkeit, dass in das winterliche Hochgebirge auch nur ein erfahrener Berggänger gehen dürfe, der die Tücken des Geländes, des Wetters etc. dort kannte. Neben dieser geistigen Ausrüstung musste auch die körperliche entsprechend beschaffen sein. Es galt also zum Mindesten sich auszurüsten wie der Sommertourist das tun muss, will er 3 oder 4000er besteigen. Dass zu all diesen unentbehrlichen Ausrüstungsgegenständen für den Winter noch erhebliches Gewicht dazu kam, war durch die Verhältnisse bedingt. Man stand ja vollständig neuen Situationen gegenüber und musste dementsprechend für alle Möglichkeiten gerüstet sein. So kam es auch, dass man früher noch mit langstieligen, sogenannten Skipickeln losfuhr, dass man die wohl sehr malerisch aussehenden, aber doch nicht genügend haltbaren Fellschuhe verwendete, die im Notfall mit den plumpen und unheimlich schweren, nagelbeschlagenen Holzsandalen geschützt werden mussten. Von Fellen, die den Aufstieg erleichterten, wusste man nichts, das alles musste die Jugendkraft und Begeisterung ersetzen; ebenso wenig kannte man die Hilfe des Wachses, sei es im Aufstieg oder in der Abfahrt. Die Kleidung war damals nach heutigen Begriffen ebenso unpraktisch, da man glaubte, nur dicke, schwere Sachen verwenden zu dürfen, die vor Frost schützen sollten. Unverständlich scheint uns heute fast die damalige Sucht, alles mit dicker, gut wärmender Wolle umhüllen zu lassen. Wer erinnert sich nicht noch, dass man in solchem haarstrotzendem Kostüm nach den damals unvermeidlichen, vielfachen Stürzen oder schlechtem Wetter meist wie ein kleiner Eisbär aussah, wenn eine der wenigen Unterkunftsstätten erreicht war. Auch diese Unterschlüpfen waren früher nur dünn gesät, überdies nur zum Sommeraufenthalt vorgesehen, boten also sehr wenig Schutz. Aller Proviant, selbst Holz, musste hinaufgeschleppt werden und stellte somit unendliche Forderungen an die Kraft und Begeisterung der zur

einsamen Höhe Strebenden. Es ist verständlich, dass somit der Kreis solch begeisterter Winterfahrer vorerst noch ein kleiner bleiben musste. — Als dann die Skivereine und -Verbände, vor allem aber in höchst vorbildlicher Weise der S.A.C., begannen, für die Aufschliessung der Berge auch zur Winterzeit zu sorgen, die Zugänge überall erleichterten, die Hütten vermehrten, deren Einrichtungen besonders für Winter-Touristik vorschrieben, wurde rasch die Zahl der Skibergfahrer grösser. Damit ergaben sich auch wesentlich bessere Bedingungen für leichtere Ausrüstung, Proviant etc., so dass man heute wohl sagen darf, dass eine Hochtour auf Ski unternommen für einen kräftigen und begeisterungsfähigen Menschen einen wirklichen Genuss darstellt.

Trotz allem ist aber doch auch für die wirklichen Hochlagen, also über 3000 m, solche Bergfahrt immer eine Tat, die neben ziemlicher geistiger und körperlicher Gewandtheit entsprechende Kräfte reserven voraussetzt und bei der als selbstverständlich angesehen werden sollte, dass man niemals gegen den Grundsatz verstösst, dass auch im winterlichen Hochgebirge nur ein erfahrener Alpinist etwas zu suchen hat. Ein solcher wird wohl meist schon in der Ausrüstung, im Gebahren erkenntlich werden und angenehm abstechen von der Menge der Bergfahrer, die, der Mode folgend, nun auch ins Gebirge ziehen, mit unvollkommenen Dingen, schlecht ausgerüstet, gegen den Geist des Bergsteigens sich versündigend durch lautes prahlerisches Wesen, kurz, die «auch einmal dabei gewesen sein wollen» und dann rühmend von alpinen Fahrten berichten, wenn sie kaum einmal mühsam über das Lauberhorn oder die Gotthard-Passhöhe, vielleicht auch über Parsenn gerutscht sind.

Wir müssen einen grossen Unterschied machen zwischen Hochtour oder Skifahrt. Die Hochtour bleibt nach wie vor eine ernste Sache, und es ist vielleicht ein Glück, dass mit den grossen Anforderungen, die eine solche Fahrt ins winterliche Hochgebirge noch heute stellt, der Kreis der Verehrer jener weissen Majestäten ein beschränkterer bleiben wird, denn es wäre eine unverantwortliche Sünde, wollte man nun auch noch die grosse Masse der Skifahrer in die reine Hochlandswelt hinauf lotsen, aus dem Gebiete der Vorberge, die für ausgesprochene Skifahrten wohl geeignet sind und in denen man sich auch erfolgreich und mit Genuss tummeln kann, ohne sonderlich für grosse Fahrten ausgerüstet zu sein. Wer die Besetzung der Sportzüge mustert, wird erstaunt sein über die dort meistens erkenntlich werdende Bequemlichkeit der Skifahrer, die oft direkt an Leichtsinns grenzt. Wenn

solche Skikünstler sich dann in höhere Gebiete wagen, meist verführt durch lockende Berichte einiger Freunde, die von gutem Wetter und besten Verhältnissen begünstigt einmal eine Fahrt anstandslos in einem Gletschergebiet durchgeführt hatten, das schon beim geringsten Nebeleinfall oder Wettersturz für den mit Karte und Kompass nicht Vertrauten oder gar nicht damit Ausgerüsteten ein ungeheures Wagnis ist, dann muss man sich nicht wundern, dass zahlreiche Unglücksfälle sich ergeben wie in den letzten Jahren, die bei entsprechender Ausrüstung bestimmt hätten vermieden werden können. Hierin wird aber immer mehr gesündigt. Es wäre Pflicht der Ski- und Alpenvereine, vor solcher Gedankenlosigkeit energischer zu warnen, wenn dies auch für den Moment vielleicht verkannt wird.

Wir wollen also in Zukunft, soweit wir selbst befähigt dazu sind, uns freuen, in kleinerer Anzahl gut ausgerüsteter, treu zusammenstehender Kameraden in die hehre Hochgebirgswelt eindringen zu können; wir wollen aber gleichzeitig immer auf ihre Gefahren hinweisen, damit nicht der Umwelt das Spiel mit dem weissen Tode, der in Hunderten von Formen droben wartet, gar so leicht erscheint, wie es jetzt oft in Berichten und anderen Werbungen für die Berge ersichtlich wird. Das ist unsere Pflicht! Es gilt, mehr zu verbreiten darüber, dass Skifahrt in den Vorbergen und mittleren Lagen immer ein Genuss auch für die grosse Menge sein wird, soweit sie mit den gleitenden Brettern vertraut ist. Nicht genug aber können wir immer wieder betonen, dass Hochlandsfahrt nur dem taugt, der sich den weissen Alpenriesen auch zur Winterszeit gewachsen fühlt, die ihm schon sommersüber Freunde waren, der auch für alle Fälle gut ausgerüstet ins Hochland zieht und sich nicht durch momentan günstigste Verhältnisse verleiten lässt, die selbstverständlichen Vorsichten ausser Acht zu lassen. Der grössere Aufwand an Mühe und Kraft wird reich entlohnt durch die unvergleichlichen Eindrücke, die jeder, der droben weilte, mit heimbringt. Und das Gebirge ist doch nicht nur schön an warmen, wolkenlosen Sonnentagen, sondern umso eindrucksvoller im Spiel der Winde und Wolken, majestätischer fast noch im Kampf der Elemente, die ja den Eindringling in die weisse Wildnis so oft vor völlig neue Situationen stellen, rasches Entschliessen und sofortiges Handeln erheischen.

Ganz köstlich hat Dr. Hoek in seinen Erinnerungen, wie sie in den letzten Jahren durch die Bergsteiger-Zeitungen gingen, den Abstand zwischen früher und heute gekennzeichnet, wenn er darlegt, dass seine Besteigung einer der

Aroser Berge damals wie eine kleine Expedition bezeichnet werden musste, während man heute leicht und praktisch ausgerüstet, eine fortgeschrittene Technik nutzend, die gleiche Fahrt als einen gemächlichen Genussbummel bezeichnen kann. Das sind also Skifahrten, wie sie wohl heute für den grösseren Durchschnitt in Frage kommen und die wirkliche Freude am Skilauf bieten. Wer gewöhnt ist, nur mit leichtester Kleidung, von keinem Rucksack beschwert, in die Berge zu ziehen, dessen Taschen nur eine Tafel Schokolade, zwei Orangen und den unvermeidlichen Taschen-Knippsapparat enthalten, der soll sich auf diese Regionen im Winter beschränken. Es genügt auch nicht, dass man tipp topp nach neuester Mode gekleidet und mit den modernsten Errungenschaften der Sportgeschäfte ausgerüstet sich der Jungfrau-bahn anvertraut und nun mit wenig Sachkenntnis aber viel Gottvertrauen in die Firnreviere um die Jungfrau oder am Fusse des Monte Rosastockes zieht. Dazu bedarf es doch noch anderer Kenntnisse. Die geistige Einstellung, die Beherrschung der Skilauftechnik muss ebenfalls der rein äusserlichen Erscheinung des Sportlers entsprechen.

Wir wollen daher mit unsern Warnungen vor solchem Tun nicht abschrecken, sondern nur aufklären, denn was man heute an klaren Wintertagen manchmal in den Gletscherregionen sieht an Ausrüstung oder mangelnden technischen Kenntnissen, ist oft unheimlich, dass man sich fast wundern muss, dass nicht noch mehr bedauerliche Unglücksfälle sich ergeben, die auf mangelnde Ausrüstung und Sachkenntnis etc. zurückzuführen sind.

Skifahrt als solche, also in leichterem Gelände, ist ein vergnügliches Spiel der Kräfte, soll eine Erholung für den Menschen bedeuten, der aufatmend ins winterliche Vorgebirge zieht.

Hochtour aber ist Kampf mit der Trägheit der Muskeln, mit den Gebundenheiten der naturentwöhnten Stadtnerven. Der Einsatz ist gross, kostbar aber der Gewinn. Wir alle sollten bestrebt sein, jenen unversiegbaren Jungborn, den wir allenthalben im Hochgebirge antreffen, uns ungetrübt zu erhalten.

Otto Roegner.